



CLASSICS 2/1992

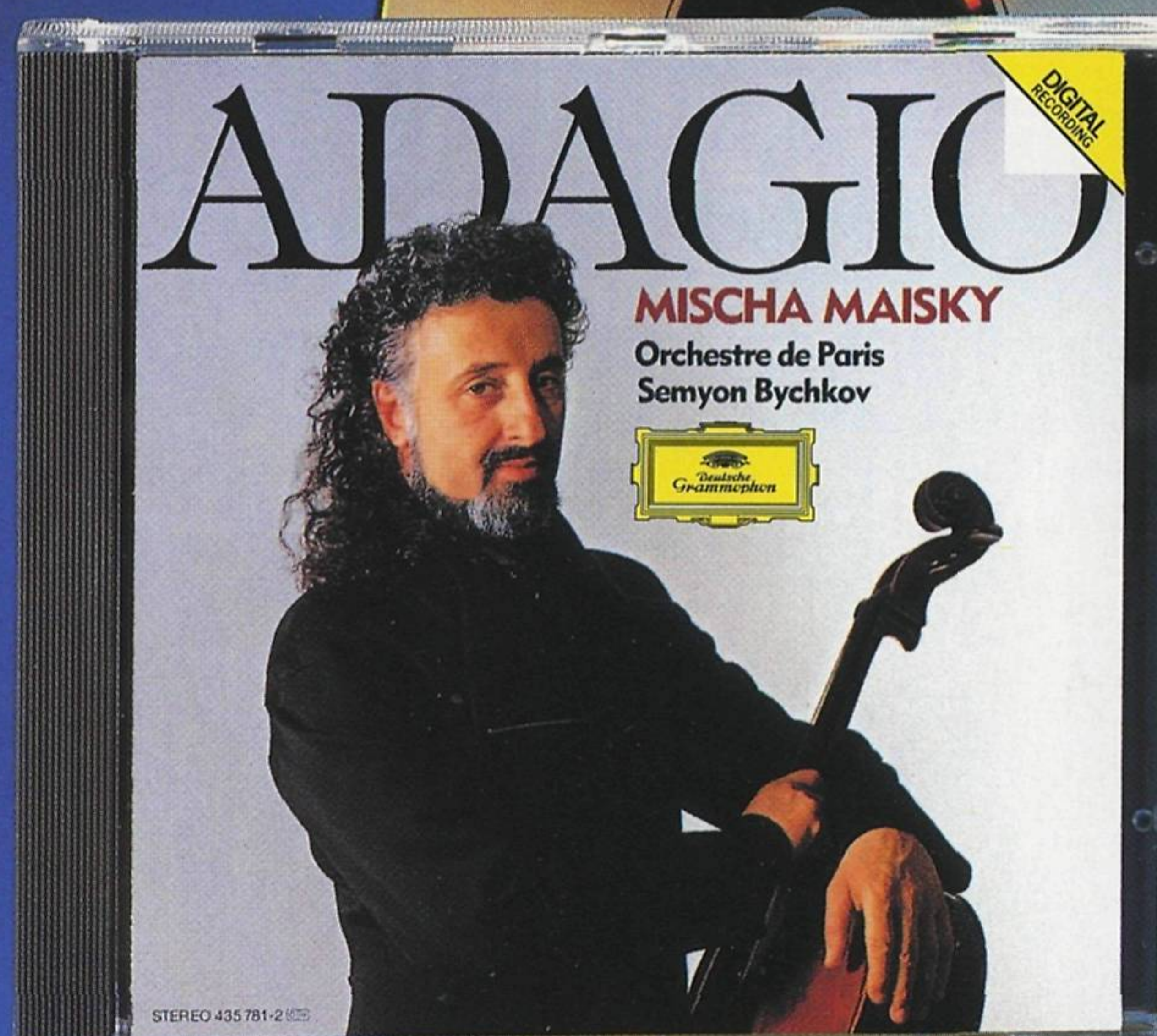
MISCHA MAISKY

ADAGIO · MEDITATION
CELLO-RECITALS

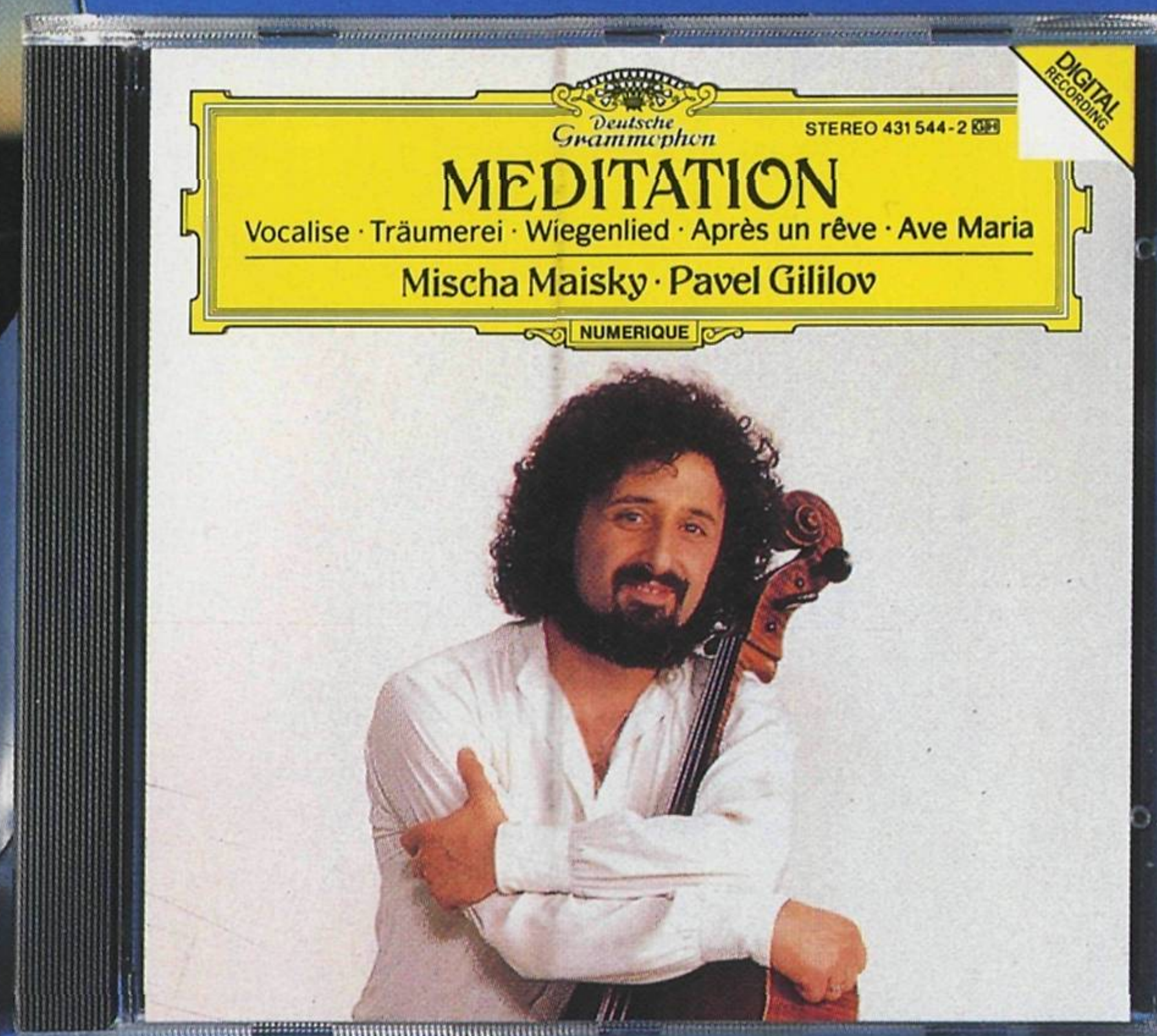
Photo: Suzie E. Maeder

Haydn: *Adagio (Molto)* · Bruch: *Kol Nidrei*
 R. Strauss: *Romance* · Dvořák: *Klid*
 Glazunov: *Chant du ménestrel*
 Tchaikovsky: *Nocturne* · Respighi: *Adagio*
 Fauré: *Elegie* · Saint-Saëns: *Le Cygne*
 Orchestre de Paris · Semyon Bychkov

Already released/Bereits erschienen/
 Già pubblicato:
 Gounod: *Méditation* · Handel: *Larghetto*
 Schumann: *Träumerei* · Brahms: *Wiegenlied*
 Schubert: *Ave Maria · a.o.*
 Mischa Maisky · Pavel Gililov



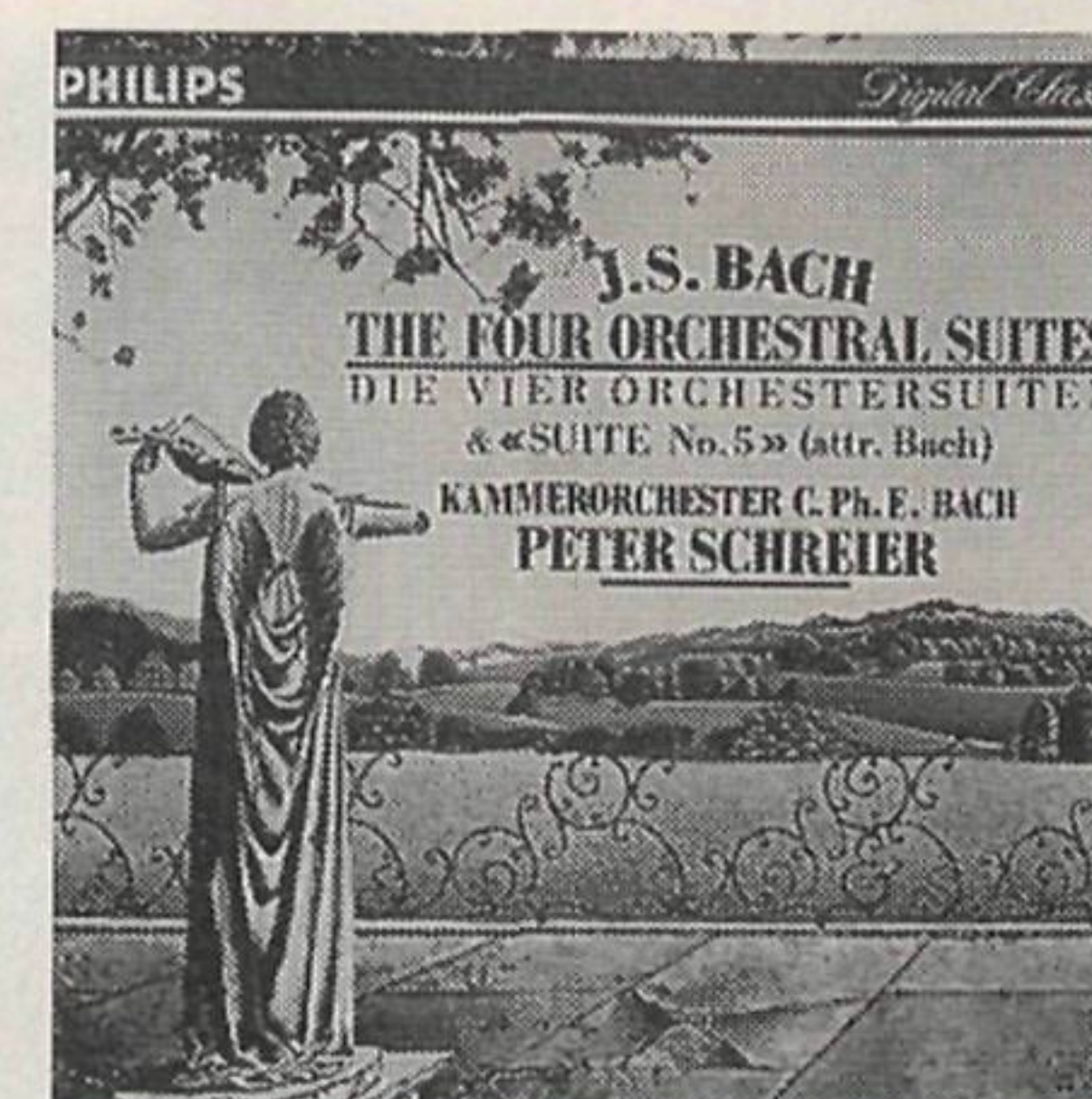
CD 435 781-2 [GH]
 [CrO₂] 435 781-4 [GH]



CD 431 544-2 [GH]

This is an international catalogue. It is therefore possible that certain titles/configurations may not be available in every country.
 Design and Product Photos: Atelier für Werbung, Heiko Evert, Hamburg. Coordination: Bernd von Döhren, Hamburg.
 Production: Christa Ganser, Hamburg. Published by Deutsche Grammophon Gesellschaft, Hamburg. No. 32103

ORCHESTERWERKE

Unter-
schiedlich.

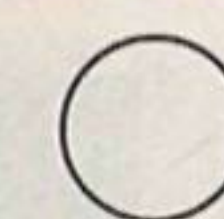
Bach, Die vier Orchestersuiten zuzüglich der Bach zugeschriebenen Suite g-Moll BWV 1070; Irena Grafenauer (Flöte), Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Peter Schreier;
Philips 2 CD 432 969-2 (WD: 112'11") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Präsent, jedoch unterschiedlich in der Präsenz des Cembalos.
Fertigung: Einwandfrei.

Bach, Orchestersuiten Nr. 3 D-Dur BWV 1068 und Nr. 4 D-Dur BWV 1049; Oregon Bach Festival Chamber Orchestra, Helmuth Rilling;
Hänssler/Fono Münster CD 98.978 (WD: 41'11") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1991
Klangbild: Präsent, weites Panorama.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein größerer Gegensatz zwischen Aufnahmen der Bachschen Orchestersuiten ist kaum denkbar. Der Unterschied zeigt sich bereits in den jeweiligen langsamen Einleitungen der Kopfsätze: bei Peter Schreier stark punktiert, pointiert, akzentuiert, ja sogar „aggressiv“ – im Gegensatz dazu bei Rilling nach „philharmonischem“ Traditionsverständnis ruhig, ausgeglichen, bezüglich des Tempos gemessener. Diese Grundkonzeption führt bei Peter Schreier zur kraftvoll-motorischen Interpretation des folgenden Allegro-Teils, den er sogar noch wiederholen läßt, wobei er insgesamt nur geringfügig mehr Zeit benötigt als Rilling in seinen Aufnahmen. Rillings Interpretationen öffnen in den mit Trompeten besetzten Suiten den Musikern (insbesondere den Trompetern) mehr Raum zu improvisatorischen Ausschmückungen. Auch beim Generalbaß sind im Cembalopart der Rilling-Aufnahmen stärkere dekorative Elemente spürbar. Dennoch sind im durchweg musikantisch-virtuoseren Schwung bei Peter Schreier deutliche Pluspunkte zu setzen. Während Rillings Aufnahmen „zeitlos“ wirken, d.h. ohne historistische Ambitionen – nach Art traditionsgebundener Kammerorchester –, macht sich Peter Schreier neuere aufführungspraktische Erfahrungen zunutze.

Der aufnahmetechnische Standard erfüllt in beiden Produktionen die gewohnten Erwartungen. Mit einer Gesamtspieldauer von wenig über 40 Minuten ist bei der Rilling-Produktion reichlich Platz verschenkt worden.

Gerhard Wienke

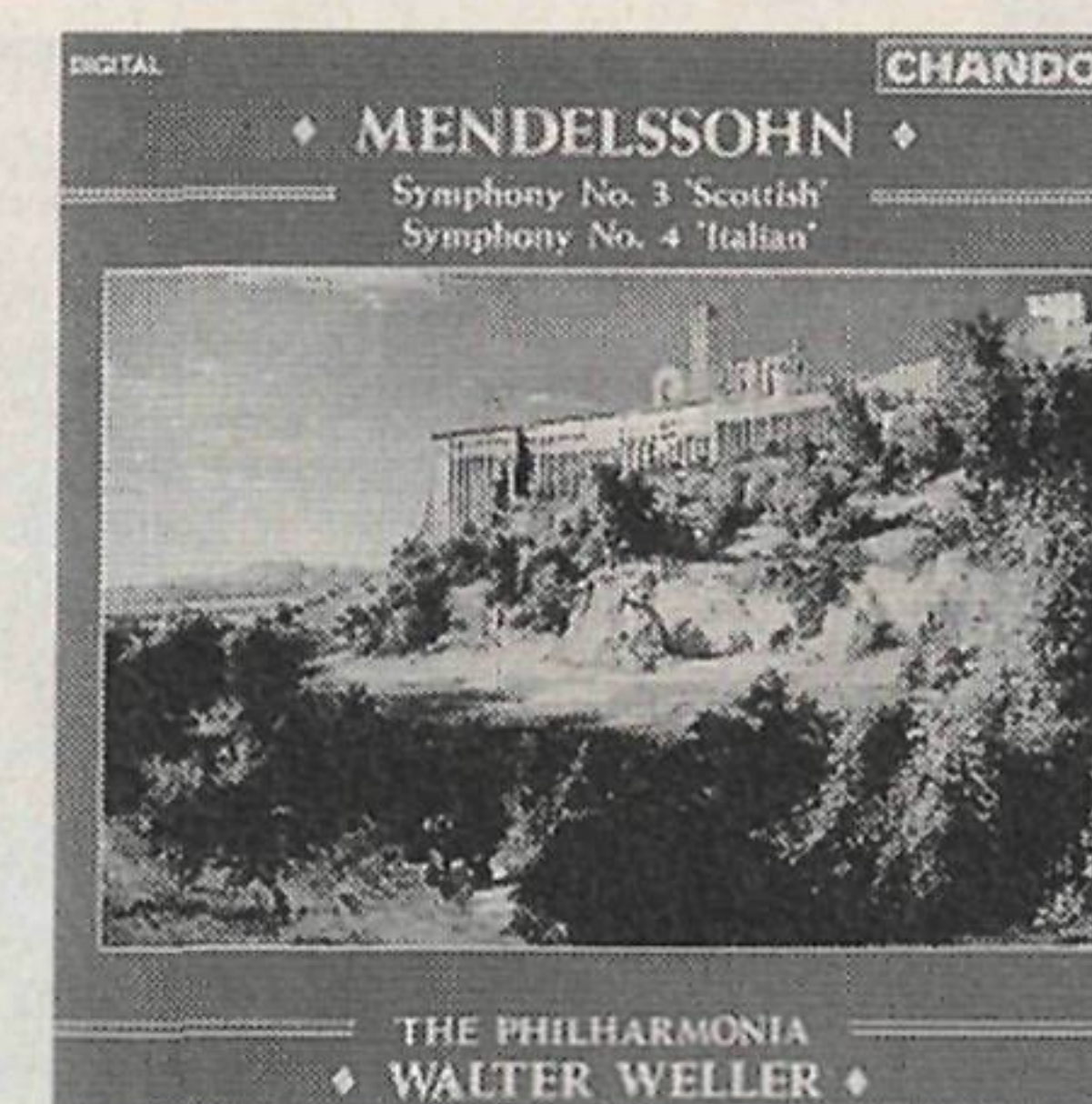
Im Geiste des
Komponisten.

Haydn, Sinfonien Nr. 83 g-Moll und Nr. 87 A-Dur; Saint Paul Chamber Orchestra, Hugh Wolff;
Teldec/East West Records CD 9031-73133-2 (WD: 50'44") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, voll, plastisch, durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

Manchmal hält der Schallplattenmarkt angenehme Überraschungen bereit. Hugh Wolff, 1953 geboren, in Harvard und Paris ausgebildet, von Leonard Bernstein als großes Talent gepriesen, ist seit 1987 Chefdirigent des Saint Paul Chamber Orchestra. Die New York Times attestierte dem Orchester, es erreiche mit seinem jungen Leiter „alles, was man sich nur wünschen kann in puncto luftiger Eleganz, Klarheit, Schönheit und schwungvollem Elan“. In der Tat wird hier ein sehr vitaler, kontrastreicher, animierter Stil des Musizierens vorgeführt – dank eines energischen Dirigenten, der weiß, was er will, ist der Mut zu Gestaltung und ein großer Ausdruckswille spürbar.

Haydn spielt sich bekanntlich nicht leicht, an seinen Sinfonien scheitern große, bedeutende Dirigenten und Orchester. Deshalb gibt es auch nur wenig wirklich gute Aufnahmen der Sinfonien. Hugh Wolffs Einspielung mit dem Saint Paul Chamber Orchestra kann da als vielversprechender Einstand gelten. Die Interpretationen zeichnen sich durch Klarheit in Disposition, Sorgfältigkeit in Phrasierung und dynamischer Gestaltung aus. Die Tempi sind pulsierend, straff, das Spiel des Orchesters sehr artikuliert, wo nötig energisch zupackend. Die Sinfonien werden als dramatische Stücke begriffen, aber nicht mit falscher Dramatik aufgeladen. Wolff läßt stets spannend, nie routiniert musizieren, hält seine Musiker zudem zu großer Detailzeichnung an.

Helge Grünewald

Am Ende
einer alten,
am Anfang
einer neuen
Tradition.

Mendelssohn Bartholdy, Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 (Schottische), Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische); Philharmonia Orchestra, Walter Weller;
Chandos/Koch CD 9032 (WD: 70'17") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, präsent, hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Mendelssohn Bartholdy, Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 (Schottische), Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische); Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records CD 9031-72308-2 (WD: 69'09") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Hell, präsent, offen, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Zweimal dieselben beiden Mendelssohn-Sinfonien; zweimal fast bis auf die Sekunde identische Satz-Dauern und doch deutliche Unterschiede in der Darstellung; das hat seinen Grund in Nikolaus Harnoncourts Vorstellung von Musik als einer Klangszenerie, eines Tonfalls, der beredt ist und gegebenenfalls auch etwas erzählt. Mit der „Schottischen“ und „Italienischen“ Sinfonie liegen für solche Interpretation dankbare Objekte vor.

Walter Weller bietet eine klare Interpretation, die den klassizistisch disziplinierten Charakter eines romantisch-sinfonischen Formgeschehens betont. Weller gibt den akademischen Momenten, wie den Fugato-Passagen, Raum und verfolgt die Hauptstränge zielbewußt.

Harnoncourts Mendelssohn-Darstellung teilt sich, der Musik entsprechend, in zwei unterschiedliche Bereiche: einen erzählerischen, dramatisch-bildhaften und einen gewissermaßen freien, nicht unmittelbar narrativ gebundenen. Bei letzterem liegen die Unterschiede zu Weller hauptsächlich in der unterschiedlichen Besetzung und Aufnahmetechnik: dem großbesetzten Philharmonia Orchestra in dem vollen, saftig-hallenden Klang von Chandos und dem Chamber Orchestra of Europe mit dem durchleuchtenden, präsenten Teldec-Klang. Wellers Aufnahme kann sich im Kontext der aufklärten Mendelssohn-Tradition Szells, Markévitchs, Munchs und Klemperers hören lassen – Harnoncourt begründet eine neue.

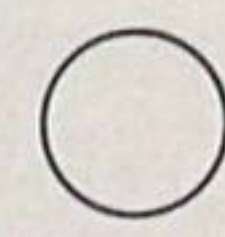
Bernhard Uske



In
anderem
Licht.



Milhaud, Sinfonien Nr. 1 und 2, Suite provençale; Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson;
DG CD 435 437-2 (WD: 69' 49") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Ausgewogen, eher weichzeichnend.
Fertigung: Einwandfrei.



An der
Grenze
zum Gleich-
förmigen.



Mozart, Sinfonien Nr. 28 C-Dur KV 200, Nr. 29 A-Dur KV 201 und Nr. 35 D-Dur KV 385 (Haffner); Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado;
Sony Classical CD SK 48063 (WD: 74'21") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Sehr ausgewogen, aber etwas kompakt, dadurch eher eine Spur zu abgerundet.
Fertigung: Einwandfrei.



Hannoversche
Hofmusik à la
française.



Musik am Hannoverschen Hofe 1680-1710: Werke von Steffani, Venturini, Marais, Farinel u.a.; Capella Agostino Steffani, Lajos Rovatkay;
EMI CD 7 54308 2 (WD: 74'31") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Weitläufig, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Endlich zeigt einmal jemand die Schönheit dieser Musik! Milhauds Kompositionen sind sowieso schon unterrepräsentiert im Katalog, und häufig genug findet man auch noch unbefriedigende Aufnahmen. Michel Plasson gelingt ein betörendes Plädoyer für Milhaud, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt.

Die beiden Sinfonien sind verhältnismäßig spät entstanden, erst in den vierziger Jahren. Milhaud meinte immer, daß Sinfonien schreiben etwas Traditionsbeladenes und Anstrengendes sei. Eigentlich wollte er sich erst mit 50 daran wagen.

Beide Werke beginnen in ländlich pastoralen Ruhe und enden in turbulenter Fröhlichkeit. Weniger dramatische Entwicklung als die Exposition geistreicher musikalischer Gedanken steht im Vordergrund. Die Instrumentation ist sehr klar und bisweilen voller skurriler Einfälle.

Michel Plasson hat ausgiebig gefeilt an diesen Aufnahmen. Vor allem sein Umgang mit der für Milhaud typischen, manchmal so konfus wirkenden Polytonalität zeigt dies. Da, wo andere die sich überlagernden Harmonien hart aufeinander prallen lassen, läßt Plasson bestimmte Linien dominieren, teilt die Harmonien gewissermaßen in „tragende“ und „färbende“. So werden aus harten Schwarz-Weiß-Kontrasten in der Mittagssonne fein abgetönte Pastellfarben im weichen Abendlicht. Das bekommt natürlich auch der „Suite provençale“, und prompt meint man in die Landschaft der Provence – die Landschaft, in der Milhaud groß geworden ist – versetzt zu sein. Am Schluß dann Karneval in Aix. Milhaud zum Genießen.

Joachim Salau

Abbados Annäherung an Mozart ist frei von jeder aufgeheizten Stimmung. Gelassen läßt er musizieren. Dabei wird der Ablauf streng überwacht, so daß höchst exakte Darstellungen das Ergebnis sind. Aber der Mozart-Stil Abbados – zumal, wenn man die drei Sinfonien hintereinander durchhört – neigt im ganzen zur Weichheit (nicht nur in den sordino gespielten Sätzen) und gerät deshalb an die Grenze zum Gleichförmigen. Von Ereignislosigkeit wäre zu sprechen, wenn nicht das Ereignis der Mozartschen Musik als integraler Eindruck sich einprägte und durch nichts auszulöschen wäre. Am Ende hat man ausgezeichnete Musik in so ausgefeilten und abgerundeten Interpretationen verfolgt, daß die individuellen Physiognomien der drei Sinfonien und ihrer einzelnen Sätze zu einem der Nivellierung sich zuneigenden Gesamtbild verschmelzen. Also wird dem Anspruch dieser Musik am Ende nicht völlig entsprochen. Das Klangbild, gedrängt angelegt und ausgewogen, arbeitet einer Feinzeichnung im Endeffekt eher entgegen. Das ergibt zwar einen technisch wiederum perfekt abgerundeten Klangeindruck; ob er aber der Mozart-Darstellung dient, steht dahin. Denn selbst das dann eher vordergründig aufgelegte als dramatisch durchglühte con brio der schnellen Sätze wird durch den Zeichner gefällig gemacht und in seiner gehärteten Substanz untergraben.

Hanspeter Krellmann

Unbeschadet der Vorliebe des welfischen Herzogshauses für die venezianische Karnevalsoper fand in Hannover und Celle eine lebhaft und schöpferische Auseinandersetzung mit der französischen Musik aus Versailles und Paris statt. Die Vorreiterrolle, die man hier innerhalb des Deutschen Reiches übernommen hatte, zeigt schon ein Blick auf die Institutionengeschichte: 1666 etablierte sich in Celle die erste französisch geprägte Hofkapelle des deutschen Sprachgebietes mit französischen Streichern; in Hannover und Celle wurden zuerst die neuen französischen Oboen eingeführt und gespielt. Das sind jedoch nur äußerliche Anzeichen für eine intensive Aufnahme und produktive Rezeption der französischen Musik. Die Kulturführerschaft des französischen Königshofes, der man hier frühzeitig folgte, war von vielen Verwandtschaftsbeziehungen des Adels flankiert, die den Kontakt lebendig erhielten. Das Repertoire, das Lajos Rovatkay als Leiter der dem Genius loci verpflichteten Capella Agostino Steffani zusammengestellt hat, ist bis auf zwei Ausnahmen (aus Steffanis Enrico Leone und einer Sonata von Venturini) ganz dem französischen Stil entnommen. Neben der prunkvollen Orchestermusik, die in den Suiten und Concertos erklingt, steht die intimere Trio-Besetzung etwa von anonymen Lully-Bearbeitungen oder der Passacaille von Marais. Dabei wird das Ensemble seinem Anspruch mehr als gerecht, hochwertige und zu Unrecht vergessene Kompositionen des Barock aus den Quellen zu erarbeiten: Von den 10 eingespielten Werken bzw. Werkteilen sind immerhin sieben Ersteinstrumente! Mit Teleman, der als Hildesheimer Gymnasiast die Hannoversche Hofmusik gehört hat, darf man – übertragen auf die Capella Agostino Steffani – sagen: „Ich hatte das Glück, zum öfteren die Hannoverschen und Wolfenbüttelischen Capellen zu hören, von deren ersteren man gestehen mußte: Hier ist der beste Kern von Frankreichs Wissenschaft zu einem hohen Baum und reifster Frucht gediehen“.

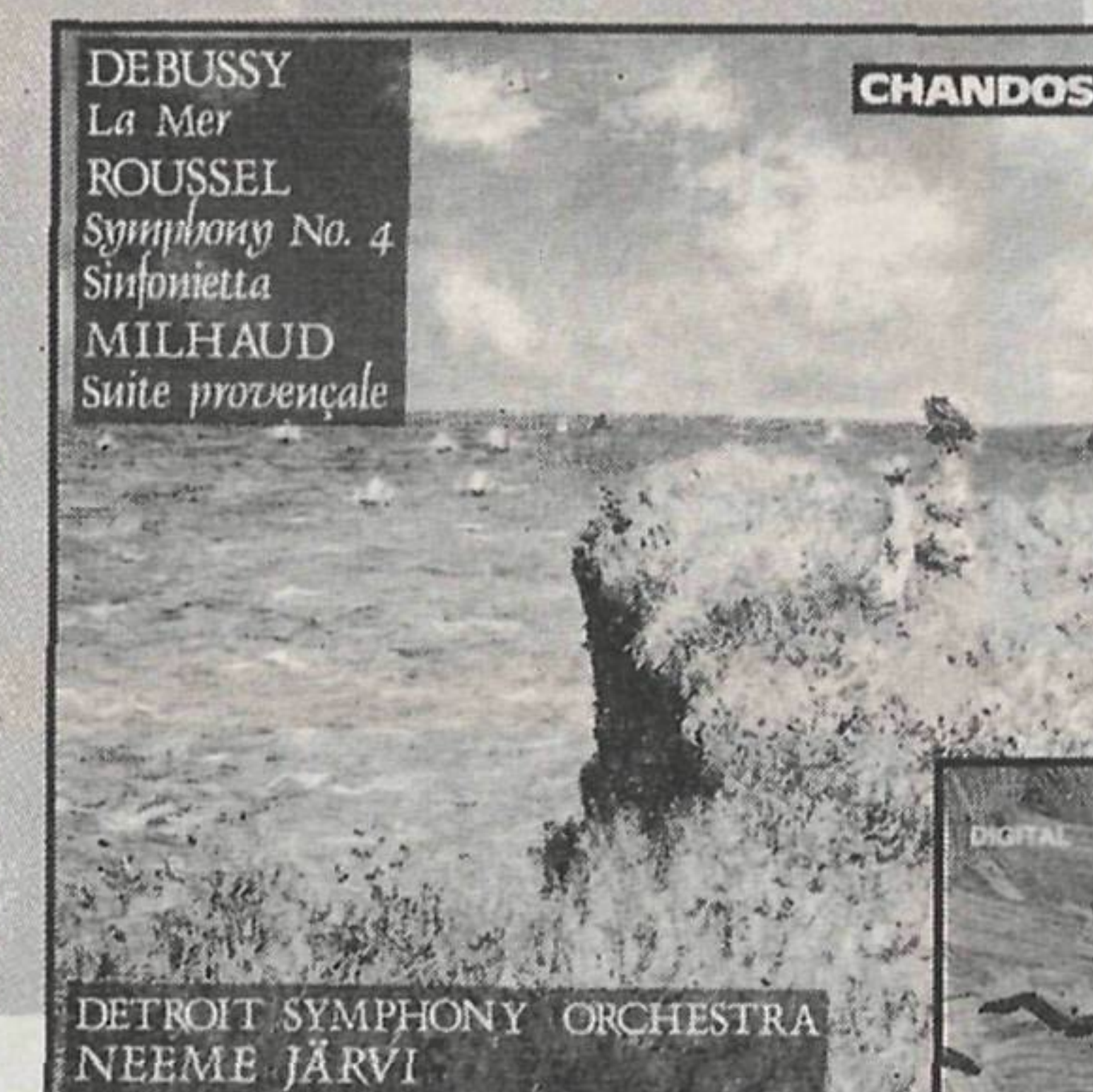
Matthias Hutzel

CHANDOS

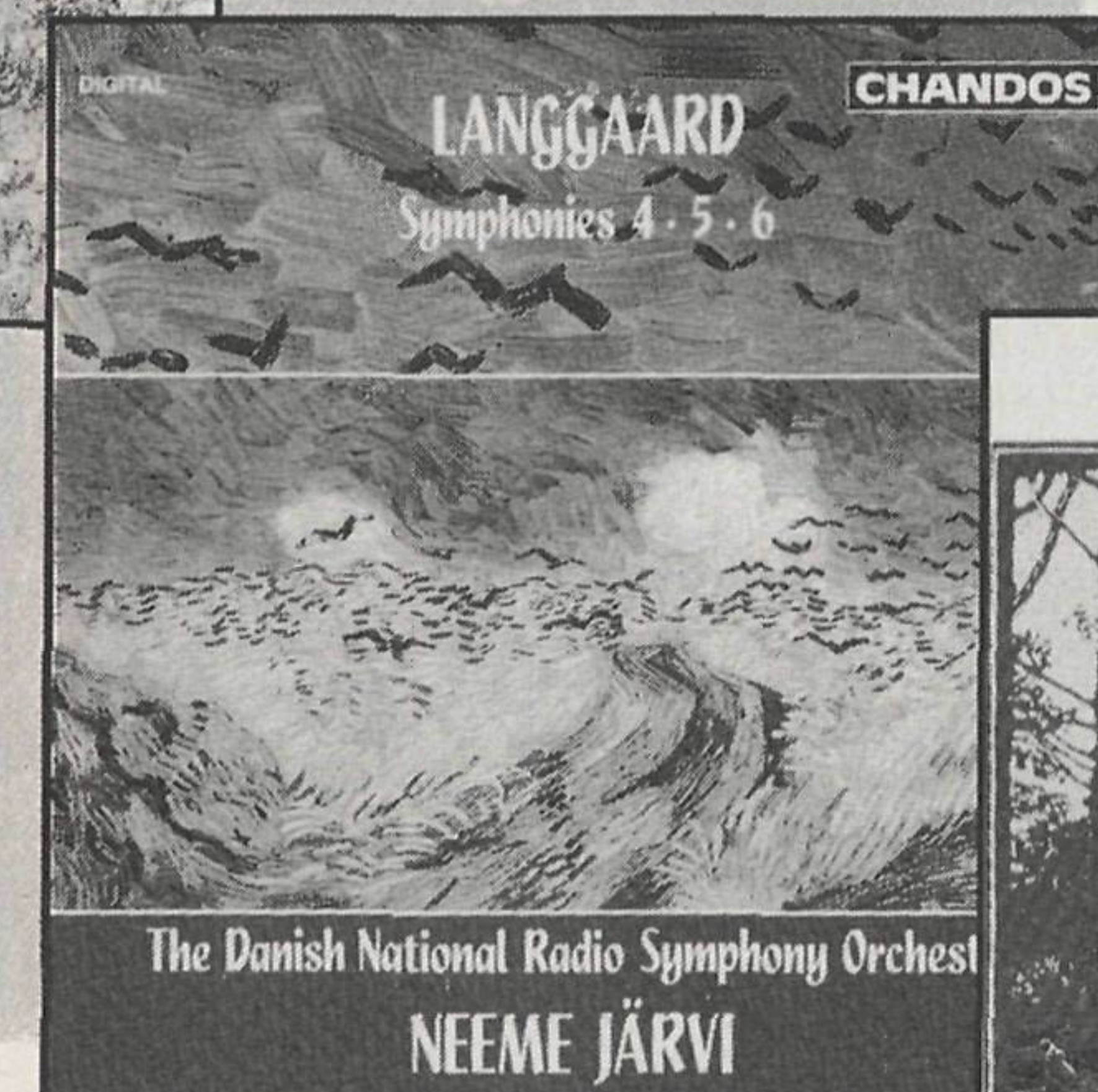
Neuheiten

LEOS JANÁČEK

Taras Bulba, Rhapsodie für Orchester
Das Musikantenkind: Ballade für Orchester
Ouvertüre: Eifersucht, Suite: Das schlaue Füchlein
CZECH PHILHARMONIC ORCHESTRA, JIRI BELOHLÁVEK
CD: CHA 9080



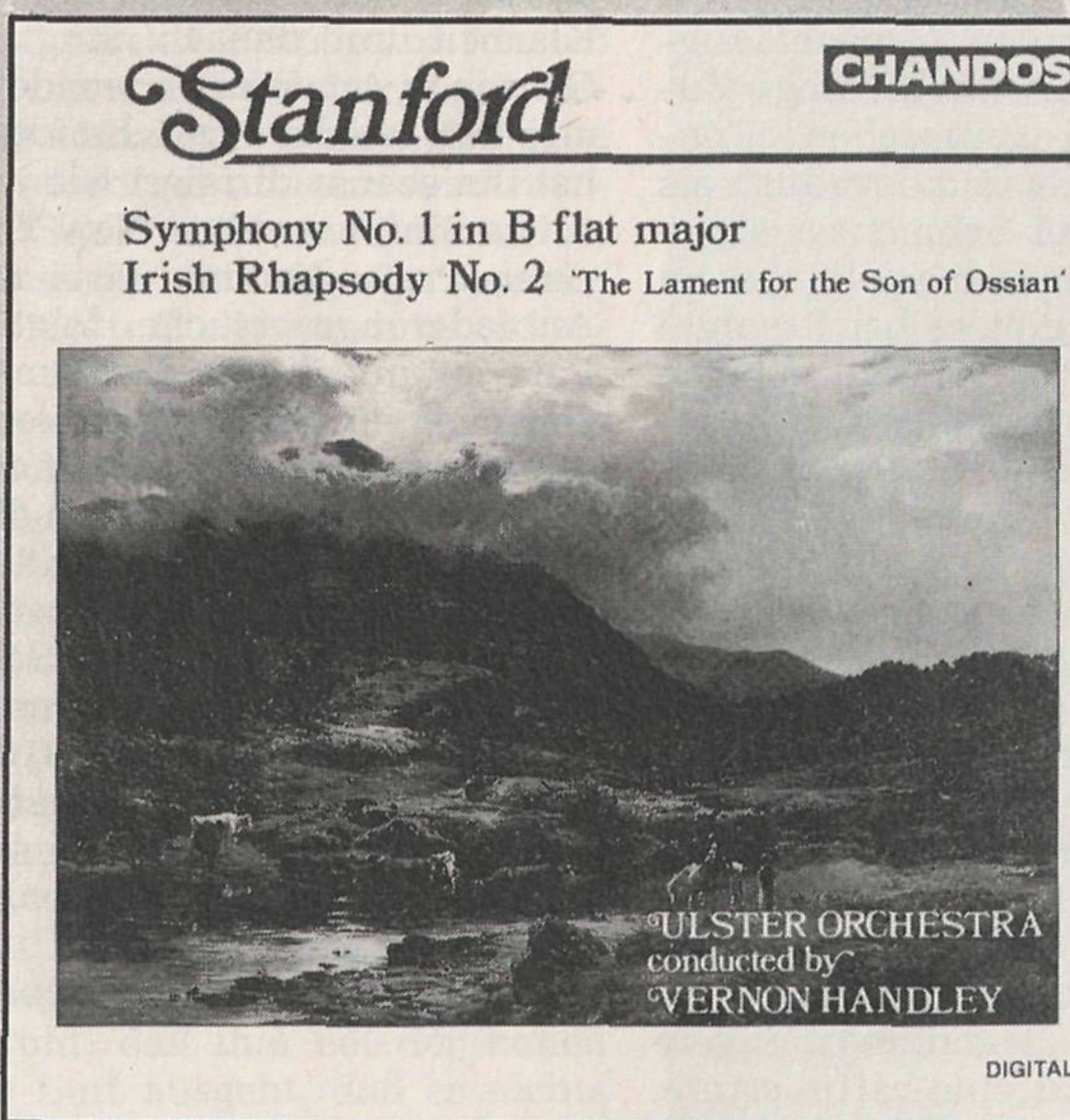
DEBUSSY
La Mer, Drei Symphonische Skizzen
ROUSSEL
Sinfonie Nr. 4, Sinfonietta
MILHAUD
Suite provençale
DETROIT SYMPHONY ORCHESTRA, NEEME JÄRVI
CD: CHA 9072



RUED LANGGAARD

Sinfonie Nr. 4 "Herbstfode"
Sinfonie Nr. 5 "Steppennatur"
Sinfonie Nr. 6 "Das Himmelreißende"
THE DANISH NATIONAL RADIO SYMPHONY ORCHESTRA, NEEME JÄRVI
CD: CHA 9064

SIR CHARLES STANFORD



Sinfonie Nr. 1 B-Dur
Irische Rhapsody Nr. 2
"Der Klagegesang auf den Sohn von Ossian"
ULSTER ORCHESTRA, VERNON HANDLEY
CD: CHA 9049

WILHELM STENHAMMAR



Konzert Nr. 1 für Klavier und Orchester in b-Moll
Fragment aus der Sinfonie Nr. 3
MADS WIDLUND, Klavier
ROYAL STOCKHOLM PHILHARMONIC ORCHESTRA
GENNADY ROZHDESTVENSKY
CD: CHA 9074

KOCH
INTERNATIONAL

Deutschland: Hermann-Schmid-Str. 10, D-8000 München 2 · Österreich: Postfach 24, A-6600 Höfen · USA: 2700 Shames Drive, Westbury, New York 11590

Unterschiedliche Resultate auf hohem Niveau.



Rameau, Les Paladins (Suite); Orchestra of the Age of Enlightenment, Gustav Leonhardt;
Philips CD 432 968-2 (WD: 63'56'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent und räumlich.
Fertigung: In Ordnung.

Rameau, Pygmalion, Nélée et Myrthis; Howard Crook, Sandrine Piau, Agnès Mellon, Donatienne Michael-Dansac, Jérôme Correas, Françoise Smellaz, Chor und Orchester Les Arts Florissants, William Christie;
harmonia mundi France/Helikon CD 901381 (WD: 78'05'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, aber nicht ganz ausgewogen.
Fertigung: Befriedigend.

Allzusehr verwöhnt wird der Liebhaber barocker Musik mit Rameau nicht gerade. Umso verdienstvoller erscheint die Idee zu dieser Einspielung, die sowohl mit der spezifischen Gattung des Balletteinakters als auch mit zwei außerordentlich reizvollen und wertvollen Werken bekanntmacht. Man gewinnt einen interessanten Einblick in die stilistische Vielfalt und die dramatische Plastizität der Kompositionsweise Rameaus, die bei aller höfischen Überhöhung sich doch dem Stoff und szenischen Erfordernissen überzeugend anpaßt.

William Christie und sein engagiert musizierendes Ensemble haben genau die Mitte zwischen der filigranen Leichtigkeit der Rameauschen Instrumentalbehandlung und fest artikuliertem Zugriff getroffen, die auch der emotionalen und affektbestimmten Komponente Raum läßt. Dem hohen Niveau der Instrumentalisten, die eine mustergültige Darstellung barocker Klanggestaltung bieten, entsprechen die klaren und wendigen Stimmen der Gesangssolisten, die vor allem durch die sorgfältige Textbehandlung auffallen. Die Instrumentalsuite aus dem Ballett „Les Paladins“ demonstriert eindrucksvoll, wie meisterhaft Rameau es innerhalb der reinen Instrumentalmusik verstand, sich mitzuteilen, für sich einzunehmen, ohne „ins Leere zu fallen“. Aber das erfahrene Orchestra of the Age of Enlightenment wird dieser Aufgabe unter Gustav Leonhardt nur zum Teil gerecht. Es fehlen dieser Wiedergabe das Lächeln, der Charme, das Feuer, das Rameau trotz seines Alters noch ungebrochen einbrachte.

Gerd Hüttenhofer



Ziemlich pauschal.



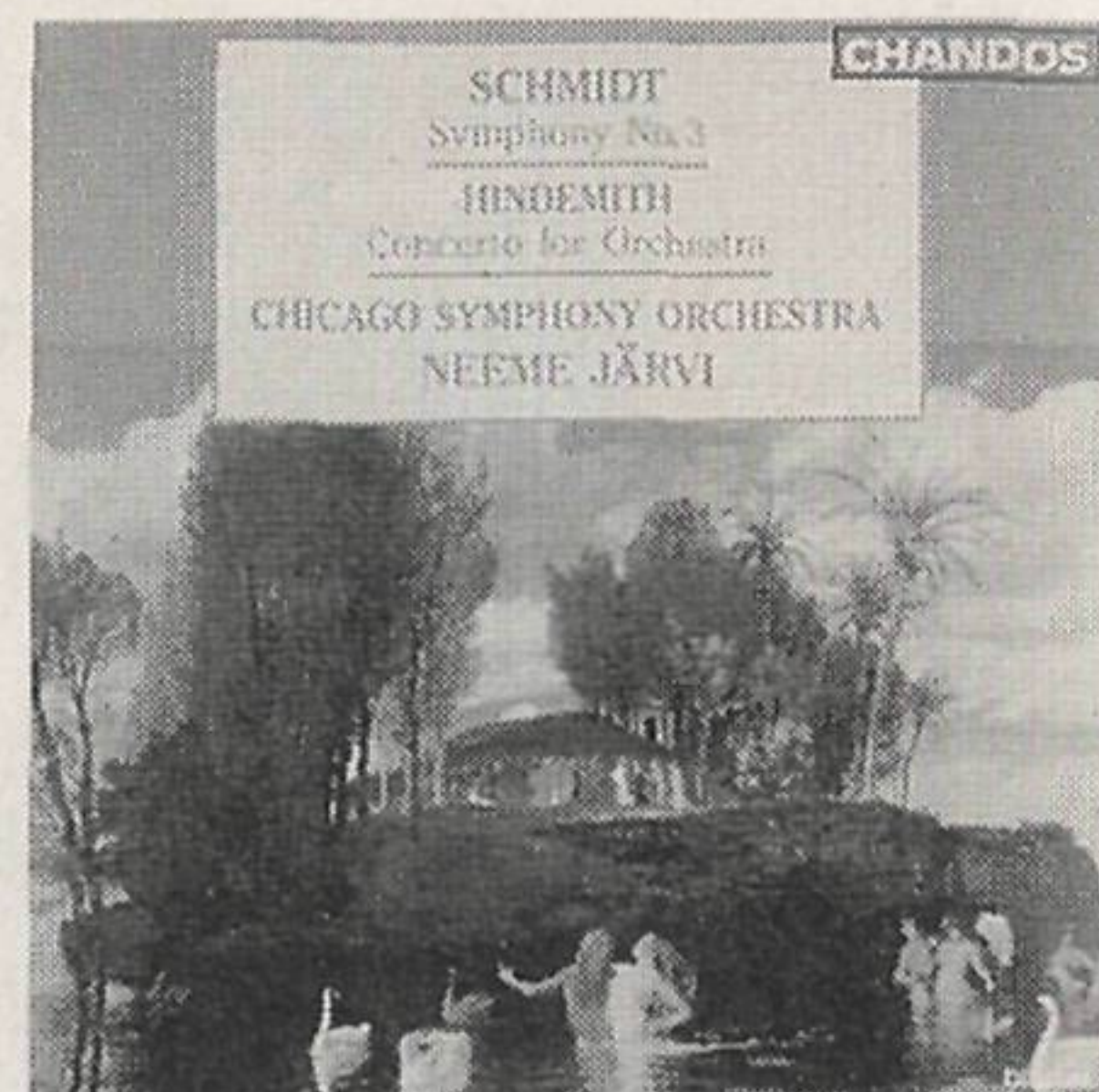
Respighi, Aretusa, Lauda per la Natività del Signore, Il Tramonto, Trittico Botticelliano; Janet Baker (Mezzosopran), City of London Sinfonia, Richard Hickox Singers, Richard Hickox;
Collins/Trubach digital CD 13942 (WD: 72'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Zu wenig Präsenz.
Fertigung: Ausschließlich englischsprachiges Booklet.

Respighi, Le astuzie di Colombina, Sévres de la vieille France, La pentola magica; Tschechoslowakisches Radio-Sinfonieorchester Bratislava, Adriano;
Marco Polo/Fono Münster CD 8.22346 (WD: 63'51'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Ziemlich trocken, direkt.
Fertigung: Ausschließlich englischsprachiges Booklet.

Zu den Unbekannten, den Vernachlässigten zählt Respighi nicht unbedingt: Zumindest seine drei „römischen“ Tondichtungen, mögen sie da und dort auch als monumentaler Mussolini-Schmonzes abgelehnt werden, behaupten sich erfolgreich im Konzertsaal. Dennoch gibt es bei Respighi einiges zu entdecken. Als Erstaufnahmen werden die drei Ballettmusiken ausgewiesen, die Respighi für die in Italien residierende Ileana Leonidov Company komponiert hat. Gefällige Musik von auffallender Farbenpracht, die in der vorliegenden Einspielung, dirigiert vom Schweizer Respighi-Verehrer Adriano, eine kaum mehr als pauschale Interpretation erfährt.

Ähnliche Vorbehalte habe ich auch gegenüber der anderen Produktion: Dame Janet Baker ist kaum eine prädestinierte Interpretin für die beiden orchesterbegleiteten Gesänge „Aretusa“ und „Il Tramonto“. Ihrer müßte sich eine wandlungsfähigere Stimme annehmen; und eine raffiniertere, sprachintensive Gestalterin. Bleibt, als anderweitig auf CD nicht verfügbares Werk „Lauda per la Natività del Signore“: Respighis unbekümmerter eklektischer Rückgriff auf das 16. Jahrhundert. Allerdings gilt auch hier, daß dieser gigantisch-mutige Stilmischmasch über drei Jahrhunderte hinweg einer besonders raffinierten, wendigen Interpretation bedarf – wogegen sich die vorliegende Londoner Produktion mit ziemlich Halbherzigem begnügt. *Werner Pfister*

Ohne Anbiederungsversuche.

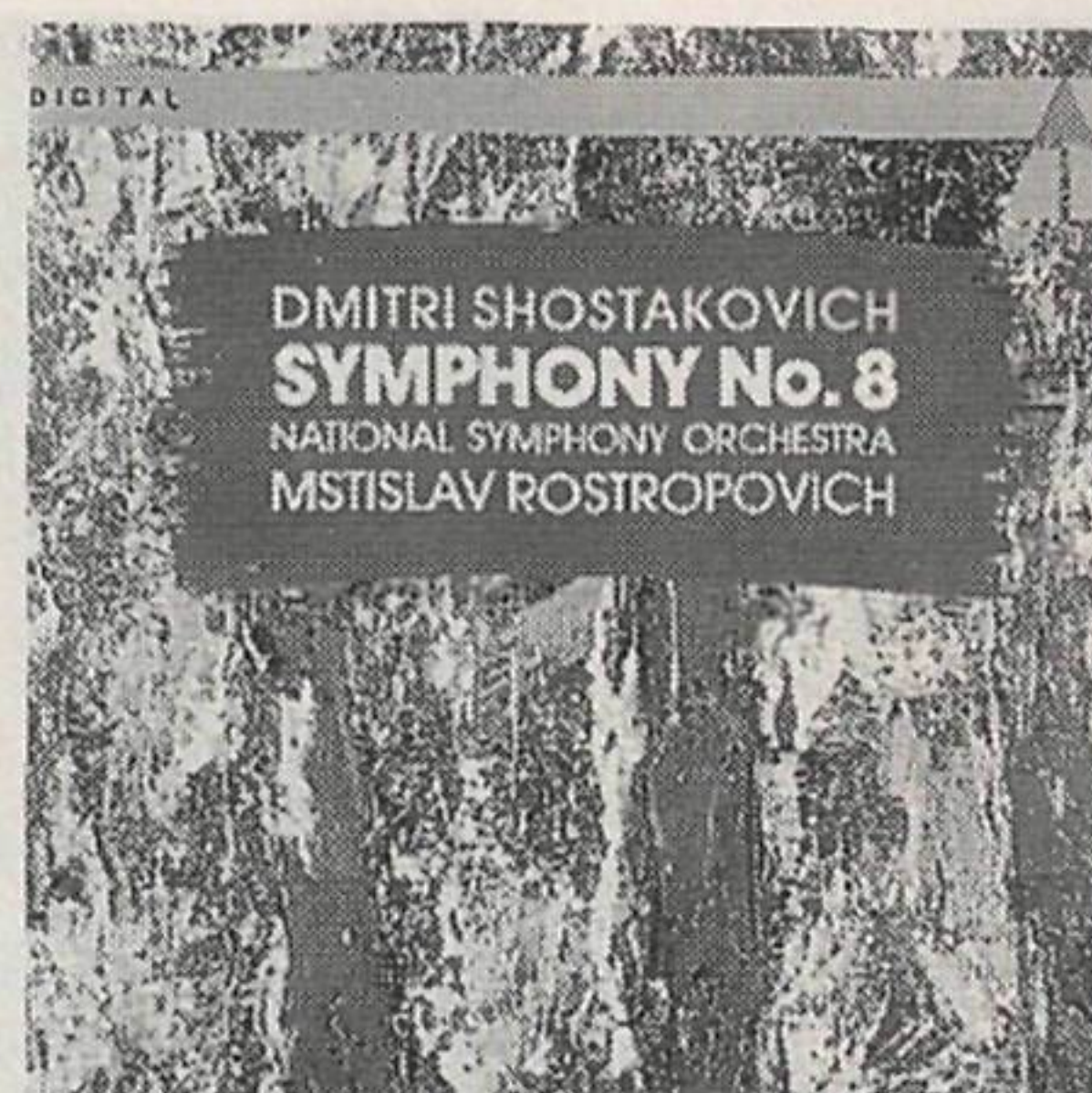


Schmidt, Sinfonie Nr. 3, Hindemith, Konzert für Orchester op. 38; Chicago Symphony Orchestra, Neeme Järvi;
Chandos/Koch CD 9000 (WD: 45'58'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Groß mit erheblichem Raumnachhall, dadurch zu etwas schwammiger Weichzeichnung tendierend.
Fertigung: Einwandfrei.

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geborenen Komponisten haben auf unterschiedliche Weise versucht, sich von der romantischen Tradition zu lösen. Franz Schmidt, der mit Schönberg nicht mehr als das Geburtsjahr 1874 teilt, hat dies allenfalls durch permanente Verwendung der kleinen Sekunde bewerkstelligen wollen. Ansonsten bewegte er sich in einer verarmenden Bruckner-Nachfolge. Das Satzbild seiner Musik ist von klassischer Klarheit, und danach klingt es denn auch. Gerade in Amerika verwendet man sich immer mal wieder für Schmidt, Zubin Mehta hat ihn ebenso dirigiert wie jetzt Järvi seine dritte Sinfonie, die in New York 1928 sogar einen Preis gewann. Järvi musiziert ohne Anbiederungsversuche, folgt nüchtern der Partitur und nimmt alle lähmenden Sequenzierungen in Kauf. Das Verschwommene, die Struktur eher Vernebelnde dieser Musik erfährt, auch bedingt durch die nachhallreiche Raumakustik, eine adäquate Wiedergabe. Dem Orchesterkonzert Hindemiths, das Järvi mit vehementem Schwung spielen läßt, bekommt dieser Umstand weniger. Aber Järvi macht das wett durch äußerste Präzision und eine souveräne Disposition, die das Werk sozusagen in seine unausgesprochenen, nichtsdestoweniger mißachteten Rechte wiedereinsetzt.

Hanspeter Krellmann

Brodeln statt Sich-winden.



Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65; National Symphony Orchestra, Mstislav Rostropowitsch;
Teldec/East West Records CD 9031-74719-2 (WD: 61'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Leicht indifferent.
Fertigung: Einwandfrei.

Mstislav Rostropowitsch setzt seinen Aufnahme-Zyklus mit Schostakowitsch-Sinfonien fort – und auch bei dieser Achten ist bei ihm noch eine Portion Restwut auf den mittlerweile „besiegten“ Sowjet-Kommunismus zu spüren. Rostropowitschs Mitgefühl mit seinem Repressalien ausgesetzten Freund führt zu großer emotionaler Direktheit, bei der einiges Pathos mitschwingt. Die achte Sinfonie zeigt aber schon zu Beginn des ersten Satzes (scharfpunktierter Rhythmus, Mordent-Motiv) und auch im folgenden (ostinate Streicher-Begleitung zum großintervalligen zweiten Thema) direkte Bezüge zur fünften Sinfonie des Russen, mit welcher er – in bester Camouflage-Manier – vor dem Krieg die Gunst Stalins wiedergewann und sein Überleben sicherte. Somit wäre sie nicht nur als allgemeine Aussage zum Krieg, sondern auch als sehr private Stellungnahme zu verstehen.

Man könnte von einer Sinfonie des chromatischen Sich-Windens sprechen. Bei Rostropowitsch klingt es eher nach einer Sinfonie des Brodelns. Obwohl er das in freiere Phantasie-Welten Flüchtende am Ende des ersten Satzes oder auch im Largo sehr zart und empfindsam musizieren läßt, zeigt sich die Tendenz, Aufschrei auf Aufschrei folgen zu lassen, wobei die Wirkung der einzelnen Ausbrüche auf die Dauer nicht erhöht wird.

Erneut zeigt sich Rostropowitschs Tendenz zum frühen Forte, wobei immer wieder die Gefahr droht, daß ihm bei der hohen Spannung die Luft ausgeht, daß er nichts mehr zuzugeben hat. Im Rhythmischen präsentiert das Orchester nicht die nötige Geschliffenheit – es erscheint eher weichgezeichnet. Die Beschleunigung im Schlußsatz kommt nicht logisch-zwingend. Schostakowitschs „Rückzüge“ ins kammermusikalisch-persönlichere erscheinen unterbewertet gegenüber der großen Klanggeste. Rostropowitsch nimmt wiederum nicht durch formalen Weitblick und Feinheiten für sich ein, sondern durch seine Direktheit.

Kalle Burmester



Aus dem Riesen etwas herauskratzen.



Stravinsky, Le Rossignol; Phyllis Bryn-Julson, Felicity Palmer (Sopran), Elizabeth Laurence (Mezzosopran), Ian Caley (Tenor), Neil Howlett (Bariton), Michael George, John Tomlinson (Baß) u. a., BBC Singers, BBC Symphony Orchestra, Pierre Boulez;
Erato/East West Records CD 2292-45627-2 (WD: 46'07'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Ausgezeichneter Raumklang, präsent und gut differenziert.
Fertigung: Tadellos.

Stravinsky, Petruschka (Fassung 1947), Divertimento aus Le Baiser de la fée (Version 1949); Orchestre de Paris, Semyon Bychkov;
Philips CD 432 145-2 (WD: 59'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Etwas verwaschen und undeutlich.
Fertigung: Gut.

Stravinsky, Le sacre du printemps, Perséphone; Anne Fournet (Rezitation), Anthony Rolfe-Johnson (Tenor), Tiffin Boy's Choir, London Philharmonic Choir, London Philharmonic Orchestra, Kent Nagano;
Virgin 2 CD 354 412 (WD: 82'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Insgesamt plastisch, wenn auch ohne großen dynamischen Ambitus.
Fertigung: Einführungstext nur englisch und französisch, Libretto auch deutsch.

Stravinsky, Jeu de Cartes, Orpheus; Concertgebouw Orkest, Neeme Järvi;
Chandos/Koch CD 9014 (WD: 53'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Etwas hallig, wie aus einem leeren Raum, aber sonst deutlich und farbig.
Fertigung: Tadellos.

Bei der Fertigstellung der 1908 begonnenen, dann aber wegen des „Feuervogel“-Auftrages liegengelassenen Oper „Le Rossignol“ schien für Stravinsky ein ähnliches Problem zu bestehen wie für Schönberg bei den „Gurreliedern“: der Stil hatte sich zwischenzeitlich so entscheidend gewandelt, daß ein Bruch in dem zu vollendenden



Christoph Delz
Komponist und Interpret

CHRISTOPH DELZ
IM DSCHUNGEL
MODEST MUSSORGSKY
BILDER EINER AUSSTELLUNG



CD: FCD 97 742

CHRISTOPH DELZ (geb. 1950, Basel)
Im Dschungel - Ehrung f. Rousseau den
Zöllner op. 6 für großes Orchester
MODEST MUSSORGSKY (1829-1881)
Bilder einer Ausstellung für Klavier
Südwestfunk-Sinfonieorchester Baden-Baden
Kazimierz Kord
Christoph Delz, Klavier

CHRISTOPH DELZ
SILS
I. KLAVIERKONZERT
FRANZ LISZT
DREI SPÄTE KLAVIERSTÜCKE



CD: FCD 97 743

FRANZ LISZT
(1811-1886)
La lugubre gondola II - Unstern ! - Richard
Wagner - Venezia
CHRISTOPH DELZ (geb. 1950, Basel)
Sils op. 1
I. Klavierkonzert op. 9
Südwestfunk-Sinfonieorchester Baden-Baden
Matthias Bamert
Christoph Delz, Klavier

FONO
Schallplatten

Werk unvermeidlich schien. Aber beide schafften es dann doch, ihren Kompositionen eine einheitlich wirkende Klanggestalt zu geben, und Pierre Boulez realisiert bei seiner Einspielung der „Nachtigall“ Strawinskys auch jenes noch ganz romantische, farbenprächtige Klangbild, wie es zur Rimsky-Korsakoff-Schule paßt. Zusammen mit der vorzüglichen Sängerschar, die deutlich unterschiedene Charaktere vor dem Ohr entstehen läßt, gestaltet Boulez ein detailliert ausgeleuchtetes Märchenpiel als Zeugnis für diese erste Phase der Komponistenpersönlichkeit Strawinskys. Von den hier versammelten Produktionen hinterläßt diese den besten Eindruck.

Es folgt – wenn wir hier einmal die Rangordnung des Wettkampf-Treppchens fortspinnen wollen – Neeme Järvi an zweiter Stelle. Er besitzt ein bemerkenswertes Gespür für die dramaturgische Anlage eines Werkes, packt gleichsam die Notenblätter mit einem kühnen Griff und stellt das so konzipierte Werk dann ohne Wenn und Aber vor, spannungsvoll, rhythmisch kräftig akzentuiert und spürbar die Orchestermusiker am kurzen Zügel haltend. So findet Järvi für „Jeu de Cartes“ den draufgängerischen, leicht ironisch zugespitzten Ton, für „Orpheus“ wiederum ein durchgehend lyrisches, gleichwohl stets konturiertes Klangbild. Er ist sicher nicht unbedingt der Mann fürs „Transzendente“, aber auf Geschmack, Metierkenntnis und Sicherheit der werkgerechten Diktion kann man sich bei ihm immer verlassen.

Kent Nagano – schon etwas abgeschlagen – überzeugt am meisten bei „Perséphone“ mit einer klangsinnlichen und expressiven Wiedergabe. Ein zwiespältiger Eindruck aber stellt sich beim „Sacre“ ein. Die Interpretation entbehrt zwar nicht rhythmischer Kraft und extremer Akzente – das wäre ja auch schwerlich möglich bei dieser Partitur. Aber Nagano bleibt in vielen Zügen etwas vorsichtig, fast ehrfürchtig gegenüber diesem Jahrhundertwerk; auch hat man das Gefühl, der Dirigent könne sich letztlich nicht entscheiden, welchen Zugriff er wählen solle: die erdig-barbarische Kraftentfaltung, die hinter dem Barbarischen verborgene Klangsinnlichkeit oder eine strukturell durchleuchtende Sicht. Und um all dies auf einmal zu schaffen, um alle diese Potenzen des „Sacre“ gleichermaßen quasi zu objektivieren, dazu fehlt ihm – drücken wir es scheinbar kontradiktorisch aus – die entschiedene Subjektivität einer überzeugenden Dirigentenpersönlichkeit.

Auf dem undankbaren vierten Platz landet Semyon Bychkov mit seiner recht verwaschenen, rhythmisch kaum profilierten und auch spannungsarmen Darstellung des „Petruschka“-Balletts. Dieses Standardwerk lahmt aus den Lautsprechern, als sei vom derben russischen Volkston eine parfümierte Zuckerguß-Version à la Korngold hergestellt worden.

Hartmut Lück

Unspezifisch.

Weill, Kleine Dreigroschenmusik, Konzert für Violine und Blasorchester, Vom Tod im Wald; Waltraut Wächter (Violine), Tomas Möwes (Baß), Leipzig Radio Symphony Orchestra, Max Pommer; Ondine/Helikon CD 771-2 (WD:50'45'') DDD
Aufnahmedatum: 1988, 1991
Klangbild: Präsent, trocken, farblos, gutes Solo-Tutti-Verhältnis.
Fertigung: Einwandfrei.

Klarheit und Durchsichtigkeit, die dem interpretatorischen Ansatz Max Pommers und seines Orchesters eigen sind, reichen nicht aus, um Kurt Weills Musik angemessen zu vermitteln. Bei der „Kleinen Dreigroschenmusik“ ist bei aller instrumentalen Kontur die Ausarbeitung der idiomatischen Profile nicht plastisch genug; das verfremdende Spiel mit tradierten Form-Elementen wird nicht recht deutlich. Transparenz und buchstabentreue Verfolgen der Partitur im Konzert für Violine und Blasorchester von 1924 sind zu wenig für eines der zentralen Werke des Busoni-Schülers Weill, der hier über eine breite Palette an gestalterischen Mitteln verfügt. Das mit raffiniert eingesetzten Anspielungen an Busoni, Mahler, Strawinsky und den Jazz nicht geizende, zwischen Kühle und Bizarrie changierende Werk wirkt über weite Strecken blaß und spröde, wobei Solisten und Tutti sich in nichts nachstehen.

Ein opernhafte agierender Tomas Möwes und die uninspiriert bis beziehungslos neben der Text-Deklamation herspielende Begleitung lassen Weills Vertonung des Brecht-Textes aus der „Hauspostille“, „Vom Tod im Wald“ (1927), gleichsam in der Luft hängen.

Bernhard Uske

KONZERTE

Keine neue Perspektive.

Beethoven, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61, Bruch, Konzert für Violine und Orchester g-Moll op. 26; Kyung-Wha Chung (Violine), Royal Concertgebouw Orchestra, London Philharmonic Orchestra, Klaus Tennstedt; EMI CD 7 54072 2 (WD: 70'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Offen, räumlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Chung/Kondraschin (Decca CD 425 035-2), Chung/Kempe (3 CD 421 449-2).

Durch ihre Neueinspielungen der Violinkonzerte Beethovens und Bruchs konkurriert Kyung-Wha Chung nicht nur mit einem überreichen Katalogangebot, sondern auch mit den eigenen, früheren Aufnahmen, die sie noch für Decca einspielte. Chungs erste Auseinandersetzung mit Beethoven – ihr standen Kyrill Kondraschin und die Wiener Philharmoniker zur Seite – wurde 1979 aufgezeichnet. Schon damals zelebrierten die Interpreten den Kopfsatz, dehnten ihn „non troppo“ auf eine Spielzeit von 20'36“ (bis zur Kreisler-Kadenz) und erprobten damit den Spannungsbogen bis aufs äußerste. Mit Tennstedt zieht Chung das Tempo etwas an und erreicht die Kadenz bei 20'15“. Damit gehört diese Live-Neuaufnahme immer noch zu den langsamen Versionen, wo statische Momente mitunter den Bewegungsfluß hemmen, vor allem im ersten Satz, aber auch im Larghetto, das sich in Bezug auf die Temporelation zu wenig kontrastreich vom Kopfsatz abhebt. Das Rondo lebt auf, hier akzentuiert Chung diesmal bewußter und markanter, hier wendet sich der Gesamteindruck zugunsten der Neueinspielung.

Nicht ganz erreicht die Geigerin in Bruchs g-Moll-Konzert das Niveau ihrer ersten Aufnahme von 1972 mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Leitung von Rudolf Kempe. Intensität und Tonschönheit zeichnen ihr Spiel zwar auch aus. Doch näherte sich Chung dem Werk vor fast zwanzig Jahren impulsiver, setzte energischer an, neigte zu strafferen Tempi und intonierte sauberer – entgegen der Tendenz zu glättendem Schönspiel, das die aktuelle Neuaufnahme prägt.

Norbert Hornig

»NEUHEITEN

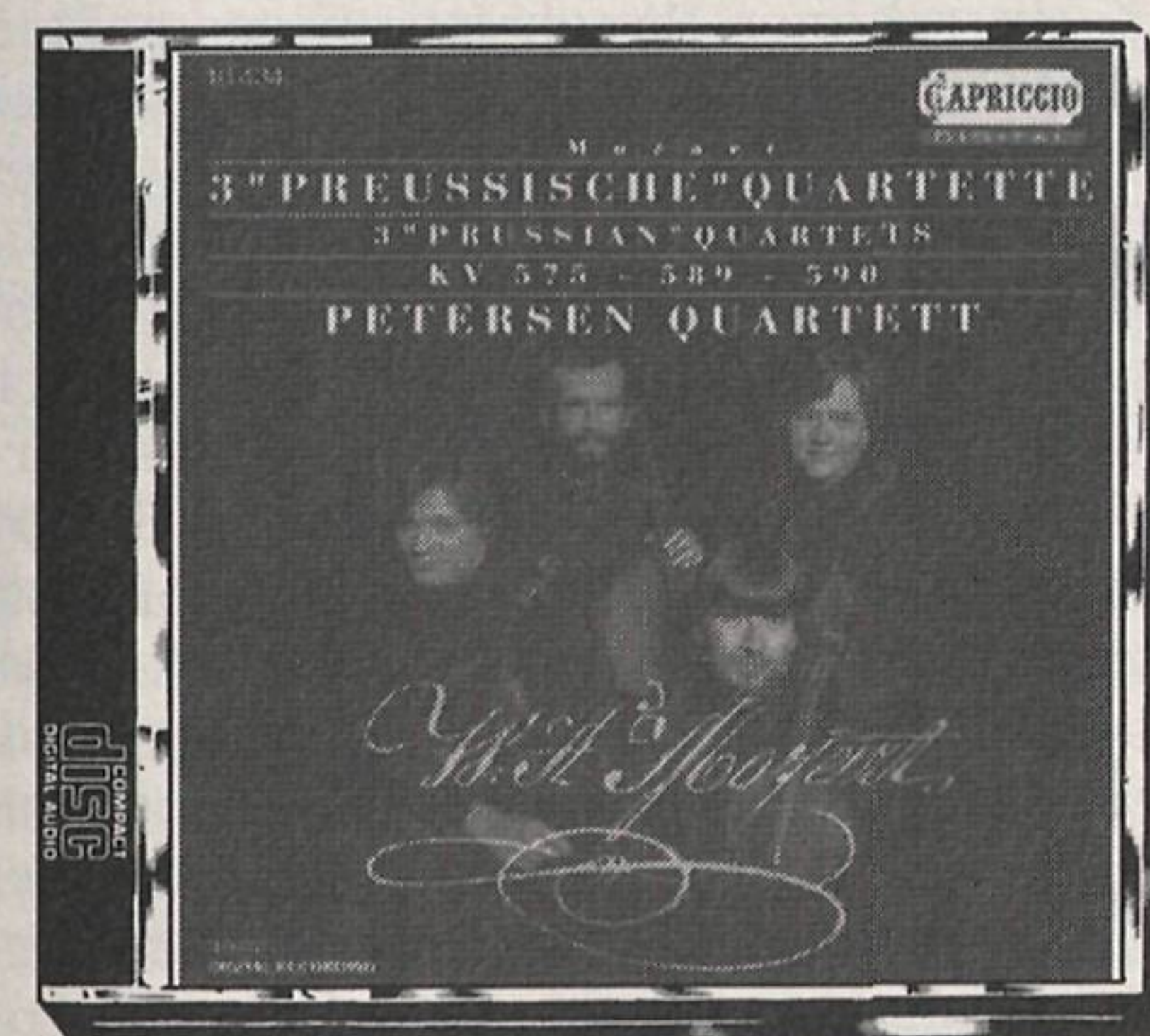


NEUHEITEN«

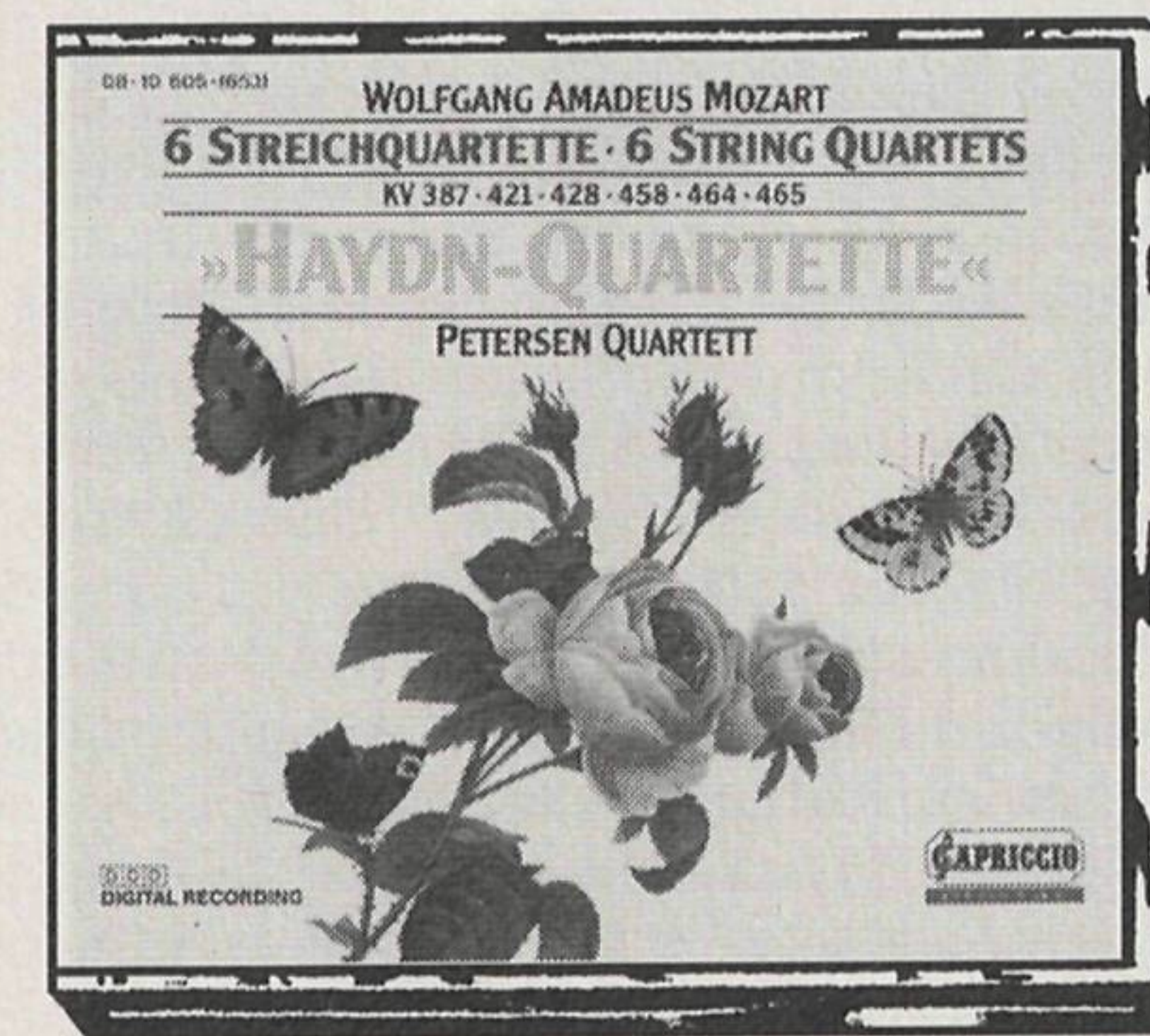


CD 10 419

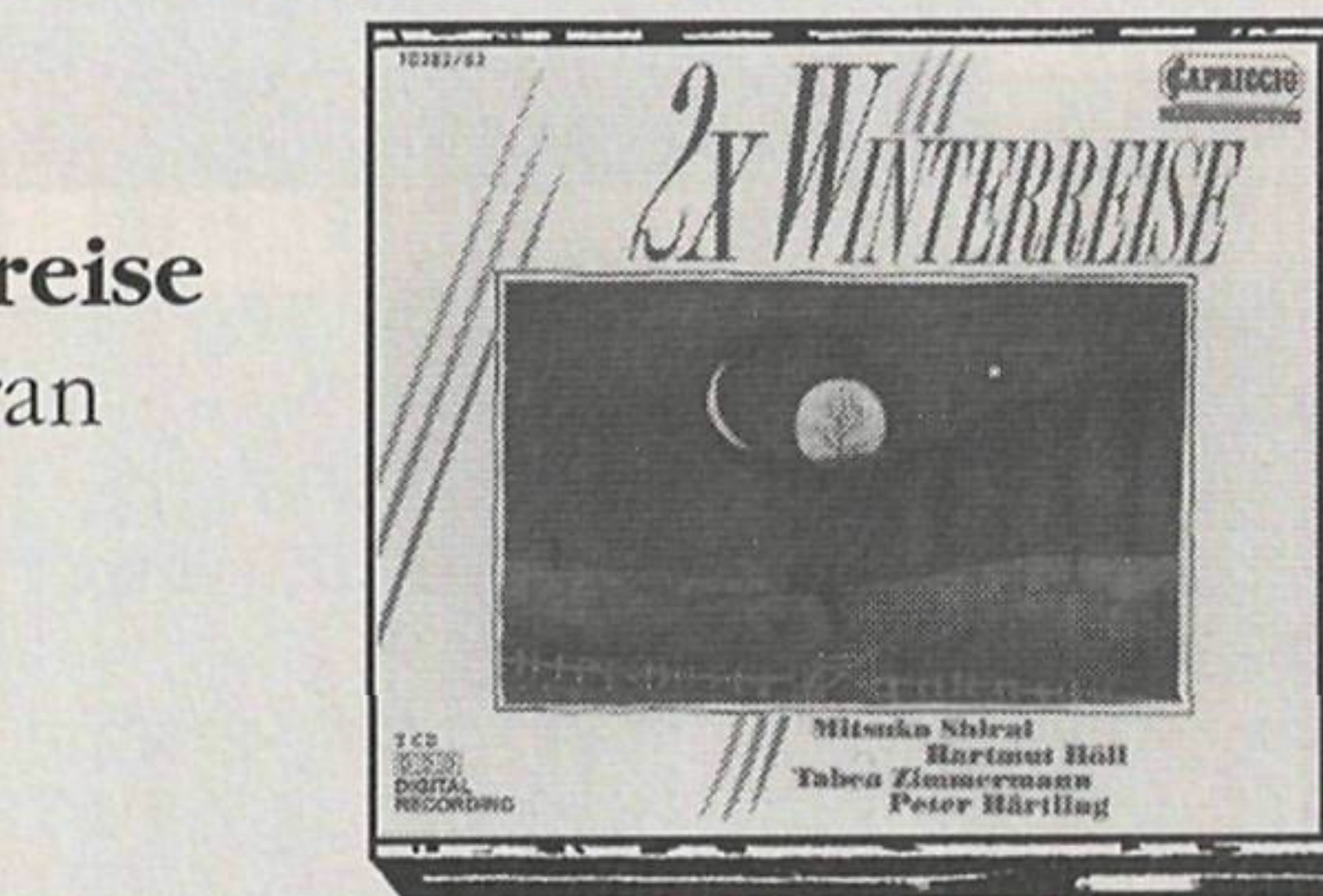
PETERSEN QUARTETT



CD 10 434



CD 10 605 (3 CD)



CD 10 382/83 (2 CD)

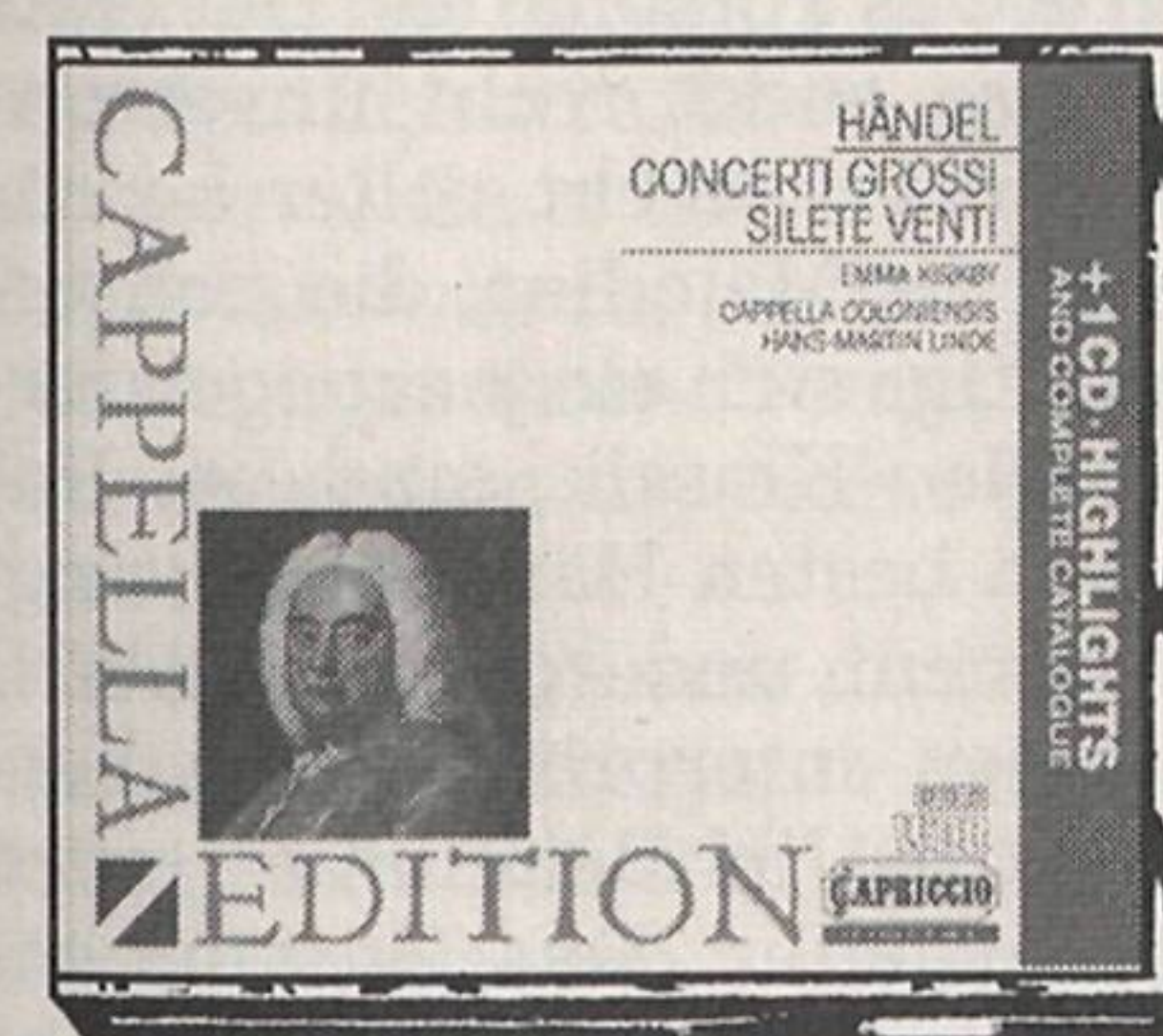
SANDOR VÉGH



CD 10 427

CAPPELLA EDITION

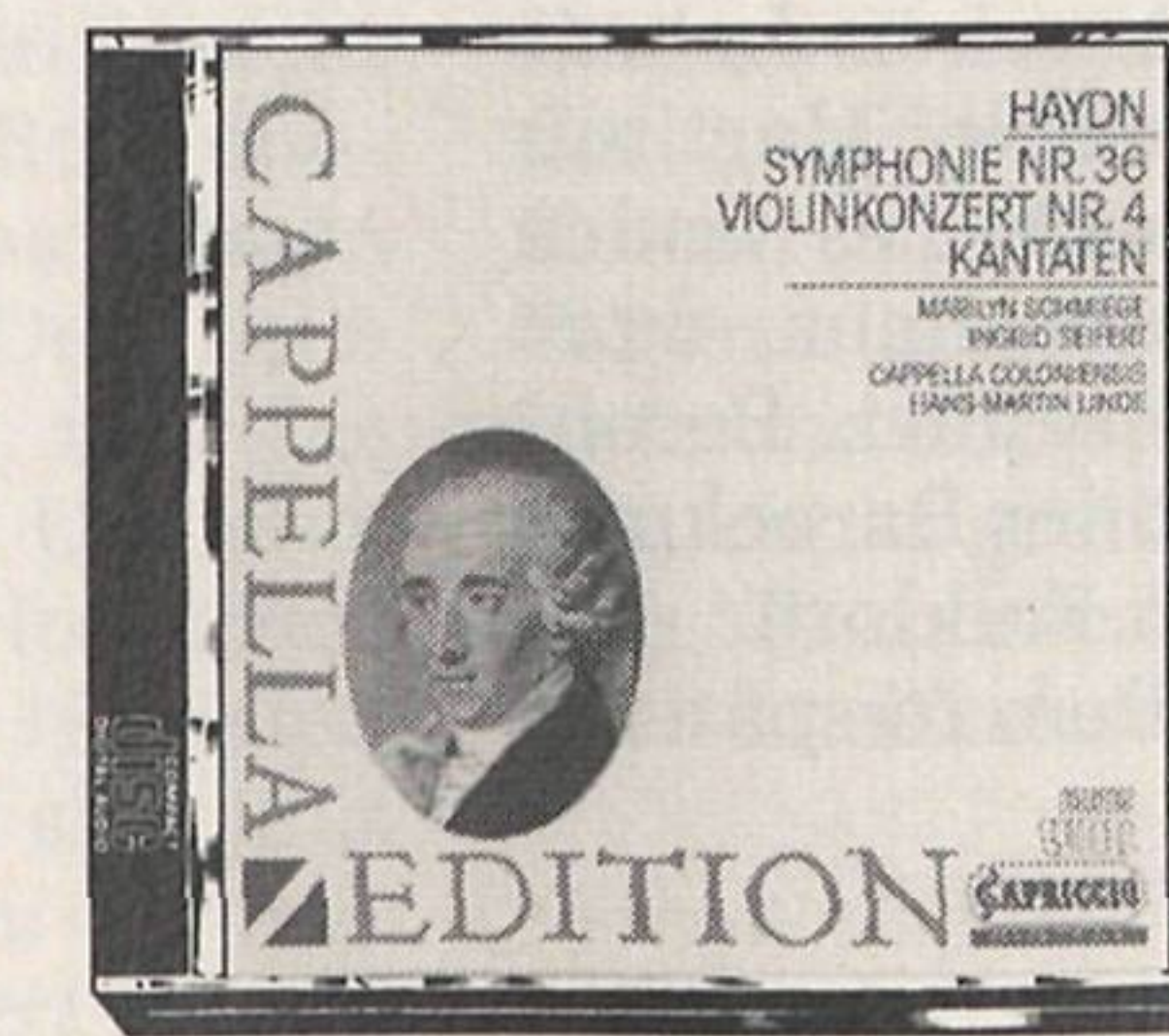
- Auftakt einer 20 CDs umfassenden Edition mit Werken Alter Meister.
- Die CAPPELLA COLONIENSIS interpretiert auf Historischen Instrumenten, unterstützt von namhaften Solisten wie ANN MURRAY · MALCOLM FRAGER · MARILYN SCHMIEGE · EMMA KIRKBY · INGRID SEIFERT u. v. a.
- »Die« Edition für Liebhaber Alter Musik



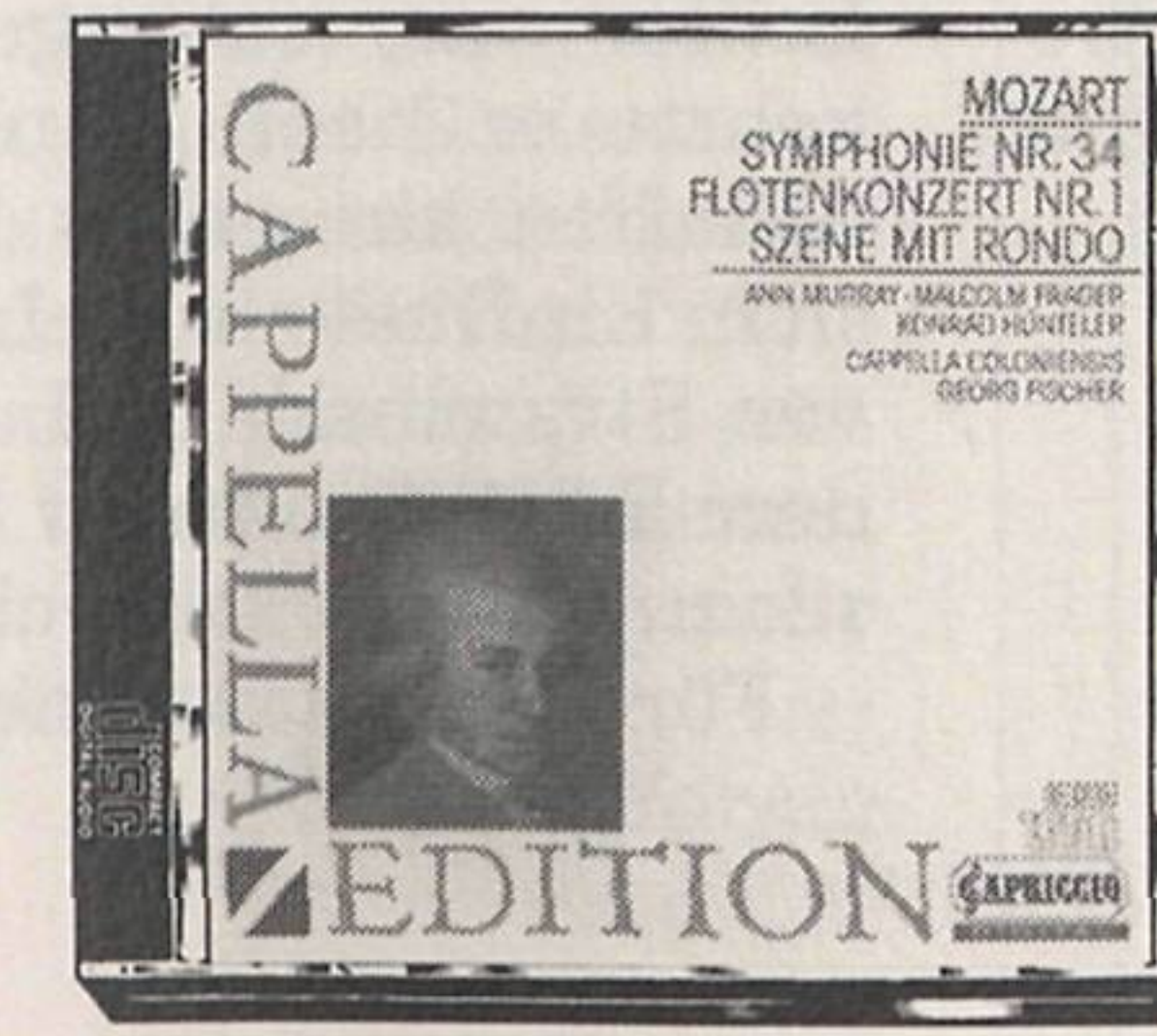
CD 10 610 (2 CD)



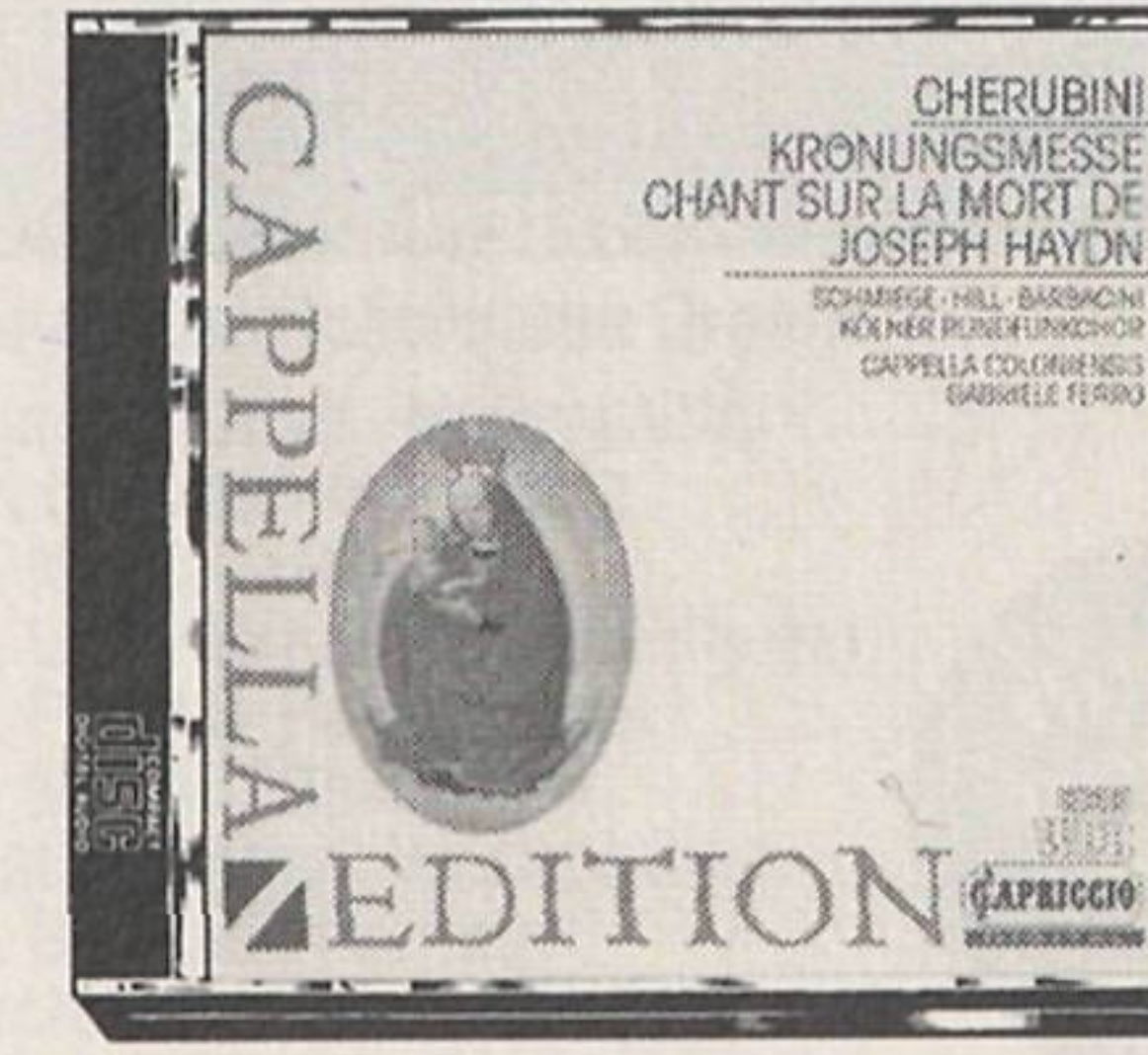
CD 10 611



CD 10 612



CD 10 613



CD 10 614